Pfund's Condensirte Milch
Beste Kindernahrung.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Dresdner Nachrichten

38. Jahrgang.
Aufl. 56,000 Stück.
Dresden, 1893.

Curt Heinsius
Dresden-N., Tieckstr. 27
Fernsprech-Amt II, 2100.
Mehrjährige Garantie.
Kostenfreie Probe.
8 Mal prämiirt. 40,000 St. in Function.
Geräuschlose Thürschliesser
mit doppelter Luftentleerung. Gewalt. Schliessen schadlos.

Feinere Wäsche und Mode-Waaren für Herren.
Remke & Scheffler
Pragerstrasse 14.

Gardinen,
neueste Sachen, grösste Auswahl, zu billigsten Preisen.
Moritz Hartung,
13 Altmarkt 13.

Talare u. Barette f. Prediger u. Juristen
Herren-Garderobe-Maassgeschäft
Carl Knoblauch
(früher Zuschneider der Firma Stühmke & Sohn)
Waisenhausstrasse 38
(zunächst dem Georgplatz).
Neuheiten in- und ausländ. Stoffe.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Herrenhüte englische und Wiener Neuheiten 6—12 Mark.
Robert Kunze, Altmarkt (Rathhaus).
Reise-Artikel, Herren-Modewaaren, Lederwaaren.
Havelocks in großer Auswahl von 15 Mk. an

Nr. 59. Spiegel: Ferry als Retter Frankreichs. Hofnachrichten, Städtisches Elektrizitätswerk, Kolonialgesellschaft, Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Die Nachtwandlerin", „Liebeszauber". Dienstag, 28. Februar.

Politisches.

Frankreich ist das Land der politischen Ueberraschungen. Die leicht erregten Sanguiniker an der Seine springen urplötzlich von einer Stimmung in die entgegengesetzte über. Was gestern noch unglaublich, unmöglich schien, wird über Nacht Ereigniß. Man lebt in Paris für den Augenblick und Niemand kann dort ahnen, welchen Umschwung der nächste Tag bringen mag. Die Situationen und die Personen wechseln wie die wandelbare Laune der unberechenbaren Volksgunst, die wie ein Lufthauch heute einen bisher fast noch unbekannten Mann zur höchsten Popularität emporträgt, um ihn morgen wieder in Dunkel und Vergessenheit zurückzuschleudern. Vor 14 Tagen war plötzlich in Frankreich ein neuer Stern, Cavaignac, aufgetaucht. Er hatte zufällig in der Kammer eine treffliche Rede gehalten, die der herrschenden Stimmung Ausdruck gab. Was er gesagt hatte, war nichts Neues, enthielt auch keine blendenden Effekte. Aber er sprach Das aus, was im Augenblick jeder ehrliche Mensch in Frankreich dachte und fühlte. Cavaignac's Rede, die ihm zur Tagesberühmtheit verhalf, war die Zusammenfassung alles Dessen, was sich gegenwärtig zum Heile der Republik sprechen ließ. Das genügte, um ihn zum Retter Frankreichs zu machen. Er wurde der Held des Tages, man bezeichnete ihn als den künftigen Präsidenten der Republik. Das Auftreten Cavaignac's wurde als ein Wendepunkt in den Geschicken Frankreichs gepriesen. Die ganze Kammer und die Mehrzahl der Pariser Blätter jauchzten ihm zu und seiner angeblich epochemachenden Rede wurde die höchste Auszeichnung zu Theil, sie wurde in allen Gemeinden an die Mauern geheftet, damit Jedermann bei der Lektüre der befreienden Worte Cavaignac's aufathmen und hoffen möge, daß nun endlich der Riese Herkules gekommen sei, der mit starker Hand den Augiasstall der Korruption säubern werde. Aber noch ehe die Zettelankleber ihre Arbeit beendet hatten, war der Ruhm Cavaignac's wieder erloschen, der neue Stern wieder in die Nacht des Dunkels untergetaucht. Die Begeisterung, mit welcher man Cavaignac als den beherzten Anwalt der Ehrlichkeit, als den rücksichtslosen Feind aller Fäulniß und Verderbniß gepriesen hatte, schlug plötzlich in Tadel und Entrüstung um. Dieselben Blätter, die Cavaignac den Mann der Zukunft genannt hatten, brandmarkten auf einmal seine Rede als staatsgefährlich, weil diese auch den Beifall der Feinde der Republik gefunden hatte. Dem Mann, den man kurz zuvor für berufen hielt, das Land aus der Noth des Panamaskandals zu erlösen, ertheilte man nunmehr höhnend den Rath, zurückhaltender und vorsichtiger zu sein und den ehrgeizigen Plan, der Nachfolger Carnot's zu werden, aufzugeben. Der Name, der einige Tage in Frankreich auf Aller Lippen tönte, ist heute bereits wieder vergessen.

Kaum ist der neue Stern Cavaignac untergetaucht, so erscheint plötzlich am Horizont ein anderer Stern, der einst lange Zeit am Frankreichs Himmel geglänzt hatte, aber seit Jahren nicht mehr gesehen worden war. Niemand ahnte noch vor 8 Tagen, daß dieser Stern wieder sichtbar werden könne. Jules Ferry war vor 8 Jahren von der Tribüne der Oeffentlichkeit hinweggefegt worden und plötzlich wie in eine Versenkung verschwunden. Die souveräne Göttin der Volkslaune hatte ihn gestürzt und sie lächelt ihm jetzt auf einmal wieder freundlich zu. Im März 1885, als Jules Ferry von dem ehemaligen Ministertödter Clemenceau, der jetzt selbst mausetodt zu sein scheint, gestürzt wurde, da mußte er vor der tobenden Volksmenge durch eine verborgene Pforte aus der Kammer fliehen, um nicht gelyncht zu werden. Während das Volk vor dem Parlamentsgebäude „Tod dem Tonkinesen! Tod dem Preußen Ferry! Tod dem Hochverräther!" schrie, erkletterte der Geächtete und Verfluchte auf einer Leiter die Grenzmauer zwischen dem Kammerpalast und dem Auswärtigen Amte und schlich sich wie ein Verbrecher heimlich in's Elysée. Und noch vor 5 Jahren war Ferry so verhaßt, daß der Ausbruch eines Straßenaufstandes drohte, als der Name des „Schlächters der Jugend Frankreichs", des „Hausknechts des Dreibundes" auf der Liste der Präsidentschafts-Kandidaten erschien. Und jetzt wird aus Paris berichtet, daß Jules Ferry's Wahl zum Vorsitzenden des Senats mit Beifall begrüßt wurde und daß die Menge, welche sich vor dem Senatsgebäude angesammelt hatte, sich vollkommen ruhig verhielt. Der Mann, der einem Haß ohne Gleichen verfallen und in Verlassenheit und lautlose politische Vereinsamung hinabgesunken war, den vor 14 Tagen noch Jedermann als einen politischen Todten ansah, ist jetzt wieder zu Bedeutung und Ansehen gelangt. Das zweitwichtigste und einflußreichste Amt in Frankreich ist ihm anvertraut worden, das als Vorstufe für den republikanischen Thron im Elysée angesehen wird.

Seit Thiers' Tode galt Ferry als der bedeutendste Staatsmann Frankreichs. Als einer von den Fünfen, welche zuerst die Fahne der Republik unter dem zweiten Kaiserthum wieder aufrollten, hatte er seine politische Laufbahn begonnen; als Leutnant Gambetta's war er emporgestiegen zum Lenker der Geschicke Frankreichs. Ferry ist bisher nicht weniger als fünfmal Minister und darunter zweimal Ministerpräsident gewesen. Sein Sturz erfolgte, als er sich durch seine kluge Politik der Mäßigung Deutschland gegenüber den Chauvinisten verdächtig machte und die Wechselfälle der tonkinesischen Expedition, welche ungeheure Opfer forderte, Frankreichs Machtstellung in Europa zu gefährden schien. Nachdem er die Bitterniß des Ostracismus bis auf die Neige gekostet, tritt jetzt der ehrgeizige, zähe Mann inmitten der traurigen Wirrnisse des Panamaskandals wieder in die politische Arena, von Vielen als der Retter Frankreichs begrüßt. In seiner gegenwärtigen Stellung als Senatspräsident hätte Ferry in der That bei einer Präsidentenkrise oder bei der künftigen Präsidentenwahl im nächsten Jahre die besten Aussichten. Freycinet ist durch die Panama-Enthüllungen unmöglich geworden. Er wäre Ferry's gefährlichster Nebenbuhler geworden. Denn er war der Liebling der Volksgunst, umleuchtet von dem glänzenden Andenken an die Massenerhebung, die er einst an Gambetta's Seite organisirt hatte und umstrahlt von dem Ruhme, die Armee, das Werkzeug der Revanche, wieder wehrtüchtig gemacht zu haben. Ferry ist von dem Schmutze des Panamaschwindels nicht bespritzt worden. Er steht in dieser Beziehung makellos da, während alle anderen Größen des republikanischen Regierungssystems, ein Floquet, ein Clemenceau, ein Rouvier, abgewirthschaftet haben. Selbst Carnot's Volksthümlichkeit ist erblichen, denn auch er gehört unter die Verdächtigen. Bei seiner unleugbaren staatsmännischen Begabung, bei der unbeugsamen Energie seines Willens ist es begreiflich, daß Ferry allen rechtschaffenen Republikanern heute als der Retter in der Noth erscheinen mag.

Vom deutschen Standpunkte aus hat man keine Ursache, sich über die politische Auferstehung Ferry's zu freuen und, wie das manche deutschen Blätter thun, von Herzen zu wünschen, daß ihm das große Rettungswerk gelingen möge. Wie kein anderer Minister der Republik vor und nach ihm hat zwar Ferry, der „Brenor", sich bemüht, mit Deutschland gute Beziehungen zu unterhalten. Aber wenn ihm dies von den Chauvinisten an der Seine als Verrath, als nationale Versündigung angerechnet wurde, so werden wir das als den Ausfluß staatsmännischer Klugheit ansehen müssen. „Als er sich uns näherte," schreibt die „Köln. Ztg", „geschah das ausschließlich im Interesse Frankreichs, und man hat ihm deshalb so übel mitgespielt, daß er es ein zweites Mal nicht versuchen wird. Seitdem aber hat der Senator der Vogesen, so oft die Gelegenheit sich bot, selbst die chauvinistische Phrase nicht verschmäht, um auf das Loch in seinen heimathlichen Bergen hinzuweisen, er ist darin wie alle anderen, nur gefährlicher, weil er eben Ferry ist." Lo—.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 27 Februar.

Berlin. Reichstag. Vicepräsident Graf Ballestrem theilt mit, daß Abg. Bödiker (Centr.) plötzlich gestorben ist. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — Abg. Dr. Meyer (kons.) erstattet Vortrag über den Bericht der Reichsschuldenkommission, über die Verwaltung des Reichsschuldenwesens, des Reichsinvalidenfonds und des Fonds zur Errichtung des Reichstagsgebäudes, über den Reichskriegsschatz und über das Banknotenwesen. Zu Kommissionsanträgen werden allenthalben angenommen und demgemäß Decharge ertheilt. Es folgt erste Berathung der Novelle der Maaß- und Gewichtsordnung. — Abg. Broemel (frs.) wünscht eine einheitliche deutsche Bezeichnung für 100 Kilogramm. Die zweite Berathung der Vorlage findet demnächst ohne vorherige kommissarische Berathung im Plenum statt. — Auf der Tagesordnung steht sodann Prüfung der Wahl Ahlwardt's. Die Kommission, Referent v. Hollenter, beantragt Giltigkeitserklärung. — Abg. Knörcke (frs.) beantragt Beweiserhebungen über verschiedene Punkte des Wahlprotestes. Er selbst sei, als er in einer Versammlung sprechen wollte, durch den Gendarmen daran verhindert worden, weil er nicht zu den unterschriebenen Einberufern der Versammlung gehöre. — Abg. Rickert (frs.) kann für die Giltigkeit der Wahl nicht stimmen, weil in früheren Fällen solche Dinge, wie sie hier vorgekommen, zur Cassation von Wahlen geführt hätten. Jedenfalls müsse über die Vorkommnisse Untersuchung angestellt werden. Die Wahl Ahlwardt's wird für giltig erklärt, zugleich aber der Antrag Knörcke angenommen. Sodann wird in die Berathung des Etats für die Reichs-Justizverwaltung eingetreten. — Abg. Dr. v. Bar (frs.) bringt zur Sprache, daß ein Staatsanwalt einen Landgerichtsdirektor, durch den er sich im Verkehre einer amtlichen Unterredung beleidigt fühlte, nach Rücksprache mit dem militärischen Ehrengericht zum Zweikampf gefordert habe. In solchen Fällen sollte auch der Reserveoffizier dem bürgerlichen Gerichte unterworfen sein, wie dies auch in Frankreich der Fall ist. Redner wünscht ferner baldige Vorlegung eines Entwurfes, in welchem wenigstens die Grundsätze für die Behandlung der Strafgefangenen enthalten sind. — Staatssekretär Dr. Hahnauer: Den ersten Punkt anlangend, so sei eine Regelung der Militärstrafprozeßordnung im Werke. Allerdings handele es sich in diesem Falle wohl mehr um die so verschiedenen Anschauungen über das Duell, über welche auch durch die Militärstrafprozeßordnung kein Ausgleich geschaffen werde. Eine Regelung des Strafvollzuges sei in's Auge gefaßt, dieselbe stoße aber noch auf so große Schwierigkeiten, daß man sich noch werde gedulden müssen. — Freiherr v. Münch (wildem.) befürwortet eine Aenderung der Rechtsanwaltsordnung anläßlich eines Falles, in dem ein württembergischer Rechtsanwalt seine (Redners) Zurechnungsfähigkeit angezweifelt habe. Die Justizzustände in Württemberg müßten das Licht der Oeffentlichkeit scheuen. — Abg. Payer (Volksp.) hält es nicht für geschmackvoll, daß v. Münch sein Mandat benutzt, um hier auf seine Richter zu schelten; übrigens sei die v. Münch-Sache vor aller Oeffentlichkeit verhandelt worden und v. Münch habe seine Verurtheilung lediglich seinem Verhalten zuzuschreiben. — Abg. Schrader (frs.): Auf die neue Militär-Strafprozeßordnung wartet der Reichstag schon lange genug. Die Reichsjustizverwaltung müsse dafür sorgen, daß nicht die militärische Anschauung über das Duell in die Justiz eindringe; es sei weit gekommen, wenn Beamte nicht mehr ihre amtliche Meinung aussprechen dürften, ohne befürchten zu müssen, zum Duell herausgefordert zu werden. Die einem einheitlichen Strafvollzug entgegenstehenden Schwierigkeiten ließen sich mit gutem Willen wohl überwinden; hier könne viel geschehen, um der Verrohung der Jugend vorzubeugen. — Abg. Kunert (soz.) verlangt, daß angeblichen Uebergriffen bei Verfolgung von Verdächtigungen entgegengetreten werde und beklagt sich über staatsanwaltschaftliche Maßnahmen, die wider ihn aus seiner Immunität als Abgeordneter ergriffen wurden. Man habe ihn zwingen wollen, den Verfasser eines Artikels zu nennen, also zu einer Verrätherei, seine Wohnung sei sechs Mal durchschnüffelt worden, man könnte es Niemandem verdenken, wenn er der Gewalt Gewalt entgegensetze. Wenn Jemand in einem solchen Falle den Durchschnüffler über den Haufen schieße, er würde als Geschworener den Mann freisprechen. — Abg. Gröber (Centr.): Die Vorbringung solcher einzelner Fälle sei ein Mißbrauch des Mandats. Wenn Kunert sagt, er würde als Geschworener einen Menschen freisprechen, der einen mit einer Haussuchung beauftragten Beamten todtschieße, so sei dies eine direkte Aufforderung an Andere, so zu handeln. Die Frage des Strafvollzuges müsse endlich erledigt werden; hoffentlich werde man sich bei der lex Heinze nicht nur über Strafverschärfungen, sondern auch über Strafmilderungen einigen. — Abg. Stadthagen (soz.): Die Ausführungen Kunert's bewiesen, daß der Staatssekretär nicht im Stande sei, die Immunität der Abgeordneten zu schützen und daß die Richter die Gesetze nicht kennten. Er frage, was von reichswegen gegen die Verwendung von Spitzeln in der Rechtspflege zu geschehen sei und wie sich die Reichsregierung zu der Behandlung der Ausländer stelle, die jetzt ausgewiesen werden könnten, auch wenn sie keine strafbare Handlung begangen haben. Endlich verlangt Redner Schutz dagegen, daß Staatsbürger lediglich auf Veranlassung einer Staatsbehörde in Irrenanstalten eingesperrt werden können. Wenn der Staatssekretär so machtlos sei, wie es nach seinen Ausführungen scheine, so könne man sich das Gehalt von 24,000 Mark für denselben sparen, er werde dasselbe ablehnen, so lange die berüchtigten Uebelstände bestehen. — Abg. Dr. Hartmann (kons.): Die Fälle von Verletzungen der Immunität der Abgeordneten seien vom Vorredner sehr übertrieben dargestellt. Der eine Fall betreffe den Abgeordneten Schmidt, der durch die zwangsweise Vorführung während der Vertagung in der Ausübung seines Mandats überhaupt nicht beeinträchtigt, und die Behörde in Chemnitz habe sich nicht gegen das Gesetz vergangen, es habe blos der Tolus gefehlt. — Abg. Stadthagen (soz.): Wolle man die Chemnitzer Behörde mit dem Bemerken in Schutz nehmen, daß ihr der Tolus gefehlt habe, so könne man auch sagen, sie brauche überhaupt nichts zu wissen. — Abg. Dr. Hartmann (kons.): Stadthagen habe seine Ausführungen offenbar nicht begriffen, er glaube näher beweisen zu haben, daß die Chemnitzer Behörde sich überhaupt keiner Verletzung der Gesetze schuldig gemacht habe. — Der Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. — Zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches sind 250,000 Mk. eingestellt. — Graf Kanitz bemängelt die Höhe dieser Summe, dieselbe wird indessen bewilligt, ebenso der Rest des Etats. — Morgen Etat des Auswärtigen. Kolonialetat.

Berlin. Der Kaiser schickte dem Papst, wie nachträglich jetzt bekannt wird, zum Jubiläum einen kostbaren Bischofsring mit einem großen unvergleichlich schönen Brillanten. — Der österreichische Gesandte v. Angelmüller und der Ministerialrath Ruby sind hier eingetroffen. Da beide Herren von ihrer Regierung als Delegirte zur bevorstehenden Sanitätskonferenz in Dresden bestimmt sind, glaubt man, daß sie in Berlin ein möglichst gleiches Vorgehen Oesterreichs und Deutschlands auf der Konferenz erstreben. — Der Oberstabsarzt Dr. Aßmann in Spandau, Regimentsarzt vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, schoß sich am Freitag eine Kugel in den Mund und brachte sich entsetzliche Verletzungen bei. Der Unterkiefer ist zerschmettert, und dem Anschein nach sind auch innere Theile stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Unglückliche wurde nach der Bergmann'schen Klinik in Berlin geschafft; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Ueber den Beweggrund der That ist nichts bekannt. — Die Verhaftung Karl Paasch's ist auf Grund von Beleidigungen der Räthe des Auswärtigen Amtes und des Justizministers erfolgt. Die Beleidigung wird in Petitionen des Verhafteten an den Reichskanzler, den Bundesrath und die Parlamente gefunden. Paasch hat durch seinen Vertheidiger Hertwig seine Entlassung gegen Personal-Kaution beantragt. — Im Abgeordnetenhause fand heute eine Ausstellung der für Chicago bestimmten Arbeiten des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit statt, die von den Ministern und Abgeordneten zahlreich besucht war und bei der die Arbeiten aus der Lehrerbildungsanstalt in Leipzig besonderes Aufsehen erregten.

Berlin. Das preußische Staatsministerium berieth heute über die deutsche Antwortsnote auf die russische Handelsvertrags-Offerte. Die zuständigen Bundesrathsausschüsse beriethen den Handelsvertrag mit Columbien. — Der Ausschuß des Deutschen Handelstages ist für den 17. März berufen, um über die agrarischen Beitrebungen, das Reichsseuchengesetz, den Entwurf über die Abzahlungsgeschäfte, die Errichtung eines Zollbeiraths u. s. w. zu berathen. — Das Abgeordnetenhaus nahm die Vermehrung der Lotterieloose an und debattirte dann bei dem Etat der direkten Steuern über die Handhabung des neuen Einkommensteuergesetzes, wobei hauptsächlich über die Einschätzung und die Verschleppung der Erledigung der Reklamationen geklagt wurde. Finanzminister Dr. Miquel erklärte: In Sachen seien Anfangs dieselben Klagen laut geworden, jetzt sei man dort aber mit der Selbsteinschätzung sehr zufrieden. — Morgen Eisenbahn-Etat.

Berlin. Die „Kreuzztg." veröffentlicht an leitender Stelle eine Zuschrift zum deutsch-russischen Handelsvertrag. Dieselbe lautet: „Wenn der Handelsvertrag jetzt unvermeidlich ist, so ist es im Interesse der Landwirthschaft durchaus nothwendig, in diesen die Bestimmung aufzunehmen, daß bei einer etwaigen Valutaregulirung in Rußland der Rubelwerth nicht unter 3.22 Mk. deutscher Währung festgesetzt wird.

Köln. Bezüglich der schwebenden Verhandlungen über die Handelsverträge mit Spanien wird der Kölnischen Zeitung von unterrichteter Seite bestätigt, daß die spanische Regierung neuerdings Schwierigkeiten aufgeworfen habe, die man bereits für beseitigt hielt; man glaube indeß doch an einen befriedigenden Abschluß.

Wien. Prinz Ferdinand von Bulgarien ist Mittags im Auswärtigen Amte zu einer Besprechung mit dem Grafen Kalnoky erschienen.

Pest. Nach Telegrammen von der unteren Donau sind infolge des andauernden Steigens des Wassers mehrere Ortschaften in der größten Gefahr; einzelne sind infolge von Dammbrüchen bereits überschwemmt.

Rom. Der außerordentliche Gesandte, General von Loë, ist heute Mittag nebst Gefolge vom Papst in feierlicher Audienz empfangen worden, um demselben die Glückwünsche des Kaisers zum 25jährigen Bischofsjubiläum zu überbringen. General von Loë stellte dem Papst sein Gefolge vor. Nach der offiziellen Audienz lud der Papst den General ein, ihm in seine Privatgemächer zu folgen, wo er sich mit ihm eine halbe Stunde unterhielt. Hierauf stattete General von Loë in Begleitung seines Gefolges dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla einen Besuch ab.

London. Die Königin wird in Begleitung der Kaiserin Friedrich heute im Buckingham-Palast eintreffen.

Petersburg. Nächsten Freitag findet hier vor dem Kaiserhof eine deutsche Theatervorstellung statt, die von Herrn v. Werther arrangirt und als ein Zeichen deutschfreundlicher Gesinnung am Hofe angesehen wird.

Die Berliner Börse setzte die Hausse-Bewegung fort auf hohe Wiener Notirungen für Kreditaktien und den günstigen Abschluß der Deutschen Bank. Bergwerke waren anfangs weniger beachtet und eher schwach, steigerten sich aber später gleichfalls auf den Ausfall der heutigen badischen Lokomotivenkohlenabnahmen. Von Banken Kreditaktien über 1½ Proz., Deutsche Bank 2½ Proz., Diskontokommandit, Dresdner und Darmstädter Bank über 1 Mark höher. Harpener und Hibernia stiegen ca. 3 Proz., Gelsenkirchener 2 Proz., während Eisenwerthe wenig verändert waren. Auch Eisenbahnen wurden höher bezahlt, desgleichen Schiffahrtsaktien. Fremde Anleihen fest, aber still. Russische Noten gewannen 1 Mark. Im Kassaverkehr überwogen größtentheils Kurserhöhungen, sowohl für fest verbindliche, wie für Dividendenpapiere. Privatdiskont 1½ Proz. Nachbörse fest. — Wetter: schön, West Süd-West-Wind.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Credit 261, Lombarden 80, Russen 103,60, Gotthard —, Lombarden 80, Laura 106,60, Ung. Gold. —, Portugiesen 21,50, Siemens —, Reichsanleihe —, Abgeschwächt.

Pfund's feinste Kindermilch (Schmelzmilch) Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41 42. Trocken fütterung.